

# Der Maler

## Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends  
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 88, Alsterterrasse Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

### Nur in der Stärkung der Organisation liegt der Hebel zu weiterem Fortschritt!

#### Locarno und die Gewerkschaften.

In dem schönen Städtchen der italienischen Schweiz ist ein Stück Weltgeschichte an unserm Auge vorüber. Staatsmänner Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens sind dort versammelt, um nachzudenken zu suchen, wie Europa und damit die Welt endlich zu wahren Frieden gelangen kann. Indessen dies geschieht, sind zu Hause, namentlich in Deutschland und Frankreich, die Maulwürfe am Wühlen. mit dem einzigen Zweck, die Ergebnisse der Konferenz von vornherein zu kreditieren. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß um den Abschluß eines Sicherheitspactes, die endgültige Festlegung der Westgrenze und damit der Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy, kurzum, jede Möglichkeit einer kriegerischen Eroberung eines Landstreifens im Westen zu einer Zeit verhandelt wird, wo Hindenburg Reichspräsident und die Deutschnationalen die ausschlaggebende Regierungspartei sind. Es ist schade, daß die nationalistischen Schreiber erst so spät die Möglichkeit haben, ihren politischen Realpolitik zu treiben. Der ganze Spieß nationalistischer Demagogie wäre schon längst verrotten.

Wir alle ahnen kaum, welch ein Fortschritt in dieser Konferenz überhaupt liegt. Jahrhunderte hindurch sind die Schicksale der Welt in den dunklen Gemächern der Geheimdiplomatie entschieden worden. Der natürlichste und fast der einzige Weg, die immer mehr sich verflechtenden weltwirtschaftlichen und politischen Interessen der Völker untereinander ins Gleichgewicht zu bringen, wurde in dem auf's äußerste gehüteten Notenwechsel gesehen. So konnte sich aller Stille eine Atmosphäre entwickeln, die 1914 zum Kriege trieb. Alle beteiligten Völker schlitterten beinahe, um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen, in den Weltkrieg hinein. Unwunderbar erwachten eines Tages Millionen, um zu erfahren, daß die Mobilmachung angeordnet war. Diese muselige Luft dunkler Geheimdiplomatie ist schließlich, wenigstens zum Teil, überwunden. Wenn auch in Locarno noch vieles im Schoße der Dunkelheit erdigt wird, so sorgt doch die an allen Türzugen horchende Presse dafür, daß manches an die Öffentlichkeit dringt. Neuer sind in einem parlamentarisch regierten Staate die Minister immerhin gehalten, den Parteiführern Bericht zu erstatten. Die Methode persönlicher Verhandlungen zwischen verantwortlichen Ministern ist als ein großer Fortschritt zu verzeichnen.

Noch nach einer andern Richtung wird dies klar: Es wird wohl überhaupt noch nicht vorgekommen, daß sich beispielsweise verantwortliche Minister von Deutschland und Frankreich zu freiwilliger Zusammenkunft bereitfinden, um schwerwiegende Fragen im Beisein Dritter miteinander zu beraten. Eine dunkle Wand des Mißtrauens lag zwischen den Völkern und verhinderte jedes offene Wort. Die persönliche Fühlungnahme wird noch erleichtert, wenn die Zusammenkunft an einem neutralen Orte stattfindet, wie hier, die Natur ihre verschwenderische Fülle ausstrahlt und die Teilnehmer mehr oder weniger in den Sinn friedlicher Gesinnung zieht. Imponderabilien (scheinbar nicht ins Gewicht fallende, aber doch bedeutungsvolle Details). Allerdings! Und doch sind sie für das Gelingen eines großen Werkes nicht von der Hand zu weisen.

Man spricht von Schiedsgerichten, von Prinzipien des internationalen Rechts und der Gerechtigkeit und andern schönen Sachen. Die reine Machtpolitik, gestützt auf die Waffen, soll also durch in Paragraphen gegossenes Recht ersetzt werden. Welch ein Fortschritt seit 1900 und 1907, wo die deutschen Delegierten auf der internationalen Friedenskonferenz im Haag drohten, die Konferenz zu verlassen, wenn über Schiedsgerichte und ähnliches verhandelt werden sollte. Damals schwamm man noch in der

Glorie größenwahnsinniger Machtpolitik. Heute ist dies anders geworden. Doch sind Schiedsgerichte und Völkerbund noch unerprobte Dinge, obwohl man nach dem fünfjährigen Bestehen des Völkerbundes feststellen kann, daß er sich konsolidiert hat und sein Bestand für alle Zeiten gesichert ist. Doch daß die Minister von Locarno noch immer vor dem letzten Schritt zurückschrecken, erfährt man bei einem Antrage, den der einzige anwesende Sozialist, der belgische Außenminister Vandervelde, gestellt hatte. Vandervelde forderte obligatorische Schiedsgerichte; dieser Antrag wurde aber von keinem der anwesenden Minister unterstützt.

Die Schwierigkeiten der Konferenz liegen nicht in den West-, sondern in den Ostverträgen. Frankreich will seine Verbündeten, Polen und die Tschechoslowakei, nicht im Stich lassen. Es will als Garant der Verträge mit Deutschland auftreten. Daß der polnische Korridor und manches andere, was der Krieg im Osten brachte, für alle Ewigkeit so bleiben sollen, ist allerdings mit dem besten Willen nicht einzusehen. Hier muß die Geschichte und friedliche Verhandlung das letzte Wort sprechen. Schwierig ist ferner der § 16 des Völkerbundes, der von einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen renitenten Staat spricht und das Durchmarschrecht fordert. Deutschland hat keine Lust, sich in eine antirussische Kombination hineintreiben zu lassen. Ferner widerstrebt es unserm Empfinden, als Aufmarschgebiet fremder Heere zu gelten. Doch darf die Konferenz an diesen schwierigen Punkten nicht scheitern. Denn schließlich richtet sich ja der § 16 nicht allein gegen Deutschland, es können auch andere Länder mit diesem Paragraphen in Konflikt geraten, wenn auch die geographische Lage Deutschlands und der Gegensatz einzelner Staaten zu Rußland gerade uns eine besondere Vorsicht gebietet. Das Bild wird sich jedoch vollständig ändern, wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist und im Völkerbundsrat Sitz und Stimme erhält.

In Locarno sind Politiker beisammen. Doch haben auch die Gewerkschaften an dieser Konferenz das größte Interesse. War die politische Verwirrung der Welt nach dem Kriege schon unerträglich, so in noch höherem Maße die wirtschaftliche. Die Weltwirtschaft ist vollständig aus dem Gleichgewicht geraten. Ein neuer Merkantilismus wurde geboren, der die einzelnen Staaten hermetisch gegeneinander abschloß. Hohe Schutzollmauern verhinderten den friedlichen Austausch der Produkte. Der Lebensstandard vieler Millionen wird dadurch künstlich niedergehalten. Handel und Wandel sind von politischen Maßnahmen geknebelt. Arbeit und hohe Verdienste in allen Ländern können nur aus einer friedlichen Welt erwachsen. Nicht zuletzt gilt dies für Deutschland. Gerade unsere Waren stauen sich in Fabriken und Lagern, weil sie keine Abnehmer finden. Von den produktionstechnischen Gründen hierzulande abgesehen, liegt dies daran, daß der natürliche Kreislauf des Welthandels zerrissen wurde. Der Abschluß von günstigen Handelsverträgen, auf der Grundlage des so ut des abgeschlossen, liegt gerade im Interesse des deutschen Arbeiters. Deshalb muß die vergiftete Atmosphäre, die zwischen den Völkern liegt, gereinigt werden; nur dann ist an ein gedeihliches Zusammenarbeiten zu denken. Aus diesem Grunde haben die deutschen Gewerkschaften an dem günstigen Verlauf der Konferenz in Locarno das größte Interesse.

Doch noch etwas anderes veranlaßt uns, dies zu wünschen. Die wirtschaftliche Verflechtung der deutschen Industrie mit derjenigen des Auslandes wächst von Tag zu Tag. Hier sind die Verhältnisse schon ziemlich weit gediehen. Dies ist kein Fehler; denn die Gesundheit der Welt und damit der Verhältnisse der Arbeiterklasse kann sich nur vollziehen, wenn die nationalen Wirtschaften

Europas ineinander wachsen. Arbeitsteilung auf größtmöglicher Stufenleiter, ungehinderter Austausch von Rohstoffen und Fertigfabrikaten, internationale Verständigung über alle Fragen der Wirtschaft, Abbau der hohen Schutzzölle, das sind letzten Endes die Mittel, die dem verarmten Europa ein gut Stück vorwärts helfen.

Die Vereinigten Staaten von Europa sind bis jetzt noch ein Ideal, und doch wird der Gang der Entwicklung mit gebieterischer Notwendigkeit diesen Weg weisen. Es ist das einzige Mittel, die europäische Kultur zu retten. Locarno kann hier eine wichtige Etappe sein. Wirtschaftskonferenzen, wie sie in Genf angeregt und von den dortigen französischen Arbeitervertretern unterstützt wurden, können folgen und wirtschaftlich die Bahn frei machen.

Als letztes und nicht Unwichtiges, das Internationale Arbeitsamt. Es ist unnütz zu sagen, daß dieses Institut nur erfolgversprechend zu arbeiten vermag, wenn die politischen Schwierigkeiten zwischen den Staaten auf allen Gebieten beseitigt sind. Was das Internationale Arbeitsamt noch zu tun hat, läßt sich in wenigen Worten kaum sagen. Die Sozialpolitik steht in vielen Staaten noch sehr tief, und doch wäre gerade hier der Hebel anzusetzen. Wir erinnern nur an die Regelung der Arbeitszeit auf internationaler Basis.

Aus all diesen Gründen sind die Wünsche der Gewerkschaften auf einen guten Ausgang der Konferenz von Locarno gerichtet. Deshalb wenden wir uns gegen die dunklen Mächenschaften der deutschnationalen Hege, die drauf und dran sind, die Arbeit in Locarno zu untergraben. Die Arbeiterschaft Deutschlands wünscht internationale Verständigung, damit die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die Kapitalistenklasse in jedem Lande ausgerichtet hat, endlich behoben werden. Dann kann der Aufstieg der Arbeiterschaft aller Länder beginnen.

Am 17. Oktober traf die Nachricht ein, daß die Konferenz das gesamte Vertragswerk vollenden konnte. Die endgültige Unterzeichnung soll im Dezember erfolgen.

#### Konjunkturbericht vom September.

Das Ergebnis unserer Umfrage zeigt bei einem Vergleich mit dem Vormonat alle Merkmale einer anormalen Entwicklungsperiode. Es haben 41 Betrieben über 134 Betriebe mit 4660 Beschäftigten berichtet. Das Resultat ergibt, daß obwohl die Gesamtzahl der Beschäftigten im Durchschnitt, auf den einzelnen Betrieb bezogen, von 34,6 Ende August auf 36,2 Beschäftigte im Berichtsmonat gestiegen ist, die Konjunktur dennoch im Abflauen begriffen ist. Wohl wird die Verschlechterung vereinzelt noch als momentane Arbeitsstörung und damit als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet, im allgemeinen wird die Lage des Gewerbes aber doch etwas pessimistisch geschätzt.

Der Beschäftigungsgrad wird für 12 Betriebe oder 9% (gegen 10,9% im August) mit 629 Beschäftigten oder 12,9% (gegen 15,5%) als sehr gut, für 47 Betriebe oder 35,1% (gegen 47,9%) mit 1835 Beschäftigten oder 37,6% (gegen 47,7%) als gut, für 57 Betriebe oder 42,5% (gegen 31,9%) mit 2023 Beschäftigten oder 41,5% (gegen 29%) als befriedigend und für 18 Betriebe oder 13,4% (gegen 9,3% mit 382 Beschäftigten oder 8% (gegen 4,4%) als schlecht bezichnet. Von 58 Betrieben waren im Laufe des Monats 421 Gehilfen neu eingestellt, dagegen von 77 Betrieben 616 Gehilfen entlassen werden. Das entspricht reaktiv fast genau den Veränderungen, wie sie schon für den Monat August festgestellt worden waren. Es müssen also noch dringende Arbeitskräfte in größerem Ausmaß vorgelegen haben, die in Zukunft bei fortschreitender Jahreszeit und infolge einer Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftslage durch die Kräftenerneuerungen vermutlich mehr und mehr ausbleiben werden.

In 118 Betrieben wurden 497 Lehrlinge ermittelt. Damit ist erstmalig die Zahl der Lehrlinge auf 10,2 vom Hundert der Gesamtbeschäftigtenzahl gestiegen. So erfreulich diese Zunahme ist, wollen wir doch gegenwärtig von einer besonderen Würdigung dieser Tatsache in der Erwartung absehen, daß sich die vermehrte Anstellung von Lehrlingen durch weitere Erhebungen bestätigt. Wir sind



### Aus unserm Beruf.

Frankfurt a. M. In der Zeit vom 20. September bis über fanden in allen Hauptorten unserer Filiale Arbeitsberathungen statt, die sich mit der gegenwärtigen Situation in der Lohn und Tariffrage beschäftigten.

In Frankfurt a. M. und Offenbach referierte Kollege Hütsch, Darmstadt, über „Unsere Bemühungen zur praktischen und kunstgewerblichen Hebung des Malergewerbes“. Ueber die letzten Verhandlungen im Reichsbund der Maler Kollege Uth. Nach Verlegung der Lage in unserm Tarifverhältnis erwähnte er die Kundensagung des Reichsbundes der Arbeitgeber am 2. August in Berlin und die dort nach dem Bericht der Arbeitgeberzeitung gefassten Beschlüsse. Es kommt den Gegnern jetzt in der Hauptsache darauf an, in einer ungünstigen Jahreszeit Tarifverhandlungen zu erzwingen und Verschlechterungen im Tarif durchzusetzen. Die Arbeitgeber von Hessen forgiert auf der Tagung des Reichsbundes einen Abbau der Arbeitszeit. Es konnte deshalb kaum überraschen, daß auch am 28. September stattgefundenen Lohnverhandlungen die Arbeitgeber jegliche Lohnerhöhung ablehnten. Für Friedberg-Nauheim, Wubach und Wüsching wurde eine kleine Ausgleichzulage zugestanden. Der Tarifvertrag wurde von den Arbeitgebern gekündigt. Allen sich jedoch keiner Kündigung hingeben. Verschlechterungen im Tarifvertrag werden wir uns auch dann aufzwingen lassen, wenn Tarifverhandlungen in einer uns ungünstigen Jahreszeit stattfinden. Uebrigens die Rechtswirksamkeit der Kündigung von uns aus bekannten Gründen bestritten, wie Kollege Streine in seinen letzten Verhandlungen bereits erklärt hat. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Kollegen Uth unterstrichen und als gemein zum Ausdruck gebracht, wir eher eine tariflose Zeit auf uns nehmen werden als den Absichten der Arbeitgeber zu fügen. Dierauf Kollege Hütsch seinen Vortrag über unsere Aufgaben zur praktischen und kunstgewerblichen Hebung des Malergewerbes.

Ungleich von der sogenannten Gründerzeit der Malerjahre die für unser Gewerbe einen vorübergehenden Aufschwung brachte, zeigte er an Hand von praktischen Beispielen und von eigenen Erlebnissen, wie im Laufe nachfolgender Zeit die verschiedenen Stilarten und Richtungen im Malergewerbe wechselten, wie der Maler des Ornamentals die Reaktion folgte in Form der „modernen Mode“ und wie sich jetzt eine neue Kunst wieder Bahn bricht, die die Farbe wieder zu ihrem Recht kommen lassen will. Hierbei betonte Kollege Hütsch insbesondere die Aufgaben unserer Kollegenchaft, Erweiterung ihres beruflichen Wissens und Könnens dieser Aufwärtsentwicklung unseres Berufes mitzugehen. Die qualitative Hebung des Berufes wird auch materieller Hinsicht später für die Kollegen von Vorteil sein. In der breiten Öffentlichkeit muß für Farbe, Freude und Schönheit für die Arbeiterwohnungen der Altstadt geschaffen werden, wenn durch frische leuchtende Farben das Grau aus den Wohnungen verdrängt werden kann. Zum Schluß verwies der Redner noch auf das vom Reichsbund herausgegebene „Fachblatt der Maler“, das in vorzüglicher Weise den Kollegen eine von Anregungen auf allen kunstgewerblichen Gebieten unseres Berufes bringt und durch erstklassige Vorträge der Kollegen praktische Mittel für den Beruf in die Hand gibt.

Die Ausführungen des Kollegen Hütsch, der mit großer Kenntnis und in der ihm eigenen volkstümlichen Weise den Kollegen bis zum Schluß zu interessieren verstand, wurden mit starkem Beifall aufgenommen und haben sicher den Kollegen neue Anregungen zur kunstgewerblichen Hebung gegeben und manchem Kollegen das Wesen der Malerkunst verständlich gemacht.

Mit der Versammlung in Frankfurt a. M. hatte die Verwaltung gleichzeitig eine kleine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem vom Verband einberufenen Abendkursen veranstaltet. Die vorgeführten

Arbeiten, besonders in dekorativer Malerei und Schriftmalen beweisen, daß die Schule in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon recht Beachtenswertes geleistet hat. Die Schülerarbeiten in Holz- und Marmormalerei sollen bei späterer Gelegenheit gezeigt werden.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und der Aufforderung des Kollegen Uth, in den kommenden Wochen und Monaten noch einmal alle Kräfte in der Agitation einzusetzen damit wir den Absichten der Arbeitgeber jederzeit begegnen können, wurde die von gutem Geiste getragene Versammlung geschlossen.

**Hilfsbescheinigung.** Nachdem die letzten Mitgliederversammlungen einen geringen Besuch aufwiesen, war unsere am 12. Oktober abgehaltene Generalversammlung außerordentlich gut besucht. Vorerst wurde die Abrechnung für das 3. Quartal bekanntgegeben und genehmigt; darauf referierte Kollege Hütsch, Hamburg, über die Kündigung des Reichstarifvertrages durch den Reichsbund der deutschen Malergewerbes. Die sachliche Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse brachte manchem Versammlungsbesucher zum Bewußtsein, wie er selbst durch sein Verhalten die Tätigkeit des Verbandes erschwert hat, um zu einem für unsere Kollegen günstigen Tarif zu kommen. Die Diskussion war gleichfalls eine interessante und klang aus in dem Ergebnis, den letzten Mann unter unsere Fahne zu bringen; denn wer nicht mit uns ist, ist gegen uns und muß dementsprechend gemertet werden.

**Waffenbündel.** In unserer am 7. Oktober stattgefundenen Versammlung waren unsere Mitglieder restlos erschienen. Das Interesse war darauf gerichtet, von unserm Bezirksleiter zu erfahren, welche Gründe für den Arbeitgeberverband für das Malergewerbe bestimmend waren, jetzt zum 1. November den Reichstarifvertrag zu kündigen. Die ausführlichen Darlegungen des Referenten haben bei uns allen den Eindruck hinterlassen: wenn Unvermeidliches an uns herantritt, so werden die hiesigen Kollegen ihren Mann stellen. Wir stehen geschlossen hinter unserer Verhandlungskommission, erwarten jedoch von dieser, keinem Tarif zuzustimmen, der irgendwelche Verschlechterungen für unsere Kollegen in sich birgt.

### Gewerkschaftliches.

**Angesichts der wachsenden Not der älteren Stellenlosen** Angestellten trat der Sozialpolitische Ausschuss des Malerbundes zusammen und beauftragte seinen Vertreter im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates, unverzüglich einen Dringlichkeitsantrag über die Not der älteren Angestellten einzubringen. In diesem Antrag wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung seit Anfang 1924 der völligen Verelendung vieler Angestelltenkreise teilnahmslos und passiv zusieht. Zur Milderung dieser unerträglichen Zustände wird die sofortige Vereinstellung von Reichsmitteln in Höhe von 30 Millionen Mark zwecks Gewährung einer erstmaligen Beihilfe an die stellenlosen Angestellten gefordert. Ueber die Art der Verteilung soll sich die Reichsregierung mit den Angestelltenverbänden verständigen. Gleichzeitig wird der Reichstag aufgefordert, für die künftige Versorgung der berufslos gewordenen älteren Angestellten gesetzliche Maßnahmen zu treffen.

**Arbeitergeld nur in die Arbeiterbank!** Der Gewerkschaftskongress in Breslau hat unter anderem folgenden Beschluß gefaßt:

Der 12. Gewerkschaftskongress der Gewerkschaften Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von der günstigen Entwicklung, die die zufolge des Beschlusses des 11. Kongresses gegründete Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. bislang genommen hat.

Er setzt als selbstverständlich voraus, daß die Bank auch weiterhin und in stets wachsendem Maße im Interesse der Gewerkschaften und ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen tätig sein wird. Um sie dazu in stand zu setzen, empfiehlt er allen Gewerkschaftsverbänden und deren örtlichen Verwaltungen sowie Einzelmitgliedern, die Einrichtungen der Bank für ihre bankmäßigen Geschäfte zu benutzen.

An die Mitglieder richtet er insbesondere die Mahnung, von den neuen Einrich-

tungen der Bank für den Sparverlehr möglichst restlos Gebrauch zu machen.

Wir haben schon in einem früheren Aufsatz darauf hingewiesen, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. nicht nur als Sammelstelle für die Gelder der Verbände und deren örtlichen Stellen, sondern auch als Sammelbecken für die Spargelder der einzelnen Arbeiter dienen muß. Inzwischen hat die Bank eine Filiale in Hamburg im dortigen Gewerkschaftshaus eröffnet. Außerdem hat sie Filialstellen in München und Frankfurt a. M. unter Mithilfe der Ortsausschüsse des DAV, eingerichtet. Sie steht zur Zeit in Verhandlungen mit den Ortsausschüssen einer großen Anzahl von bedeutenden Plätzen Deutschlands, um mit deren Hilfe auch dort Filialstellen zu schaffen. Das Auffangsystem wird auf diese Weise immer mehr verbreitert und die Bequemlichkeit der Einzahlung nicht nur für die Verbände, sondern auch für die einzelnen Kollegen vergrößert. Die speziellen Einrichtungen für das Sparwesen, von denen in dem schon erwähnten Artikel die Rede war, sind inzwischen soweit gefördert, daß bald eine Propaganda für die Aufnahme des Sparverlehrs einsetzen wird. Darum soll der Mahnruf an alle gehen, sich bewußt zu werden, wie wichtig die Einigkeit, die die Gewerkschaftsbewegung bisher stets zu ihren Erfolgen geführt hat, gerade auf dem Gebiete des Sparwesens ist. Das Vermögen des einzelnen Verbandes, der einzelnen Ortsverwaltung oder gar des einzelnen Kollegen allein bedeutet in dem Wirtschaftskampfe natürlich nichts. Alles Geld der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen zusammengefaßt stellt eine Macht dar, die den größten kapitalistischen Mächten ebenbürtig ist. Vergessen wir das nie und seien wir uns bewußt, daß nur dann, wenn wir hier einträchtig zusammenwirken, wir aus der Arbeiterbank das große entscheidende Hilfsmittel für uns schaffen können in dem Kampfe um unsere Ziele.

Darum: Alles Arbeitergeld in die Arbeiterbank!

### Sozialpolitisches.

**Dr. Hugo Preuß, der Schöpfer der Reichsverfassung,** ist am 9. Oktober in Berlin infolge Herzschlages verstorben. Als aufrechter Demokrat stand er von jeher unerschrocken zu seiner Ueberzeugung. Die Erlebnisse des Krieges, die große Verantwortung nach dem Zusammenbruch und die Erbitterung darüber, daß ihn das deutsche Volk, wie so oft, verkannt hat, haben die Lebenskräfte vorzeitig aufgezehrt. Im alten Obrigkeitsstaat war für den Juden kein Platz, nicht einmal eine Professur war für ihn zu haben. Das Verdienst Friedrich Eberts war es, diesen weitblickenden Staatsrechtslehrer zur Mitarbeit heranzuziehen. Am 15. November 1918 hat Dr. Preuß sein Amt als Staatssekretär des Innern angetreten, und bereits am 18. November legte er den Entwurf zu einem Wahlgesetz für die Nationalversammlung vor. Am 30. November 1918 wurde dieses Wahlgesetz erlassen. Als dann die Nationalversammlung am 19. Januar 1919 in Weimar zusammentrat, konnte Hugo Preuß ihr bereits auch den Entwurf der Reichsverfassung am 24. Februar vorlegen. In eindrucksvoller Rede hob er die wesentlichsten Gesichtspunkte hervor. Er schloß mit den Worten von Steins:

„Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland, deshalb kann ich auch nur dem gesamten Deutschland und nicht nur einem Teil davon mit ganzer Seele ergeben sein.“

Der Zeitgedanke seines Verfassungswerkes, das hat er selbst gesagt, mußte deshalb lauten: „Die Staatsgewalt liegt beim Volke.“ Die politische Freiheit des Volkstums schien ihm die Entfaltung freien Menschentums zu gewährleisten. Bürger niederen Rechts soll es im Reiche nicht geben, aber, so rief er aus: „Wir wollen auch nicht ein Glied minderen Rechts in einem Völkerbunde sein. Ein Volk kann nicht im Innern frei sein, wenn es nach außen unfrei ist.“

**Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im September weiter ungünstig gestaltet.** Zwar hat im Ruhrkohlenbergbau, nachdem noch in der ersten Septemberhälfte bereits angekündigte Stilllegungen und Entlassungen zur Durch-

der Sandbank standen einige Fischerhäuschen, weit auf Wasser fahen wir die Masten von zwei Schiffen. Vergeblich warteten wir auf die Wiederkehr der Boote. Dem wir bereits über eine Stunde standen, wurde gemeldet, diese noch nicht an Land seien. Bald darauf wurde durch Spruch mitgeteilt, daß wegen zu hoher Brandung nicht ausgebootet werden könne. So mußten wir um Mitternacht schweren Herzens Helgoland verlassen und nach Burg zurückfahren.

Wichtig peilte die See an das sich durchkämpfende Meer gab es mehrere Seebränne von verschiedener Ausdehnung. Immer mehr tauchte die Insel am Horizont in Blüten unter, nur der Leuchtturm warf sein Licht weit über das Meer; selbst das Feuererschiff, das uns eine Weile den Weg gezeigt hatte, war nur noch an dem roten Leuchtturm. Ringsum finstere Nacht, aus dem Surren der Maschinen und dem Geleise des Meeres hörte man leise Stimmen auf dem Querdeck standen einige Jugendliche, umringelte Nieder singend. Weit glitten ihre Schatten über das Schiff hinweg, geisterhaft war der Anblick der Gestalten, deren Mäntel leicht im Winde flatterten. Es war bereits 1 1/2 Uhr nachts, auch mich übermannte Müdigkeit zum Schlaf. Unten im Salon lagen die Schlafenden sofas, Stühlen, Fußböden, ja auf dem Läufer, der Gang bedeckte, lag eins an andern, selbst auf dem stark gemauerten Zwischen- und Oberdeck lagen Jugendliche, zitternd Kälte und Kälte. Nachdem ich schon mehrere Orte aufsucht hatte, fand ich einen freien Platz auf einem Seitendeck des Zwischenbalkens. Hier lag ich eine Weile mit einem offenen Rücken an Rücken, bis mir es vor Kälte nicht mehr ertrug. Endlich hatte ich nach vielem Suchen einen Platz im Salon gefunden, wo ich auch sofort einschiel. Um Mitternacht, 4 1/2 Uhr, so ich erwachte, dampften wir aufwärts, verfolgt von den vielen Nebeln. Das Meer in heller Sonnenpracht glitzernde Land lag heute in

regnerischen Nebel gehüllt. Nach einer stündigen Fahrt gelangten wir vormittags 9 1/2 Uhr unter hümischer Begrüßung in Hamburg an, müde und hungrig; denn in dieser Zeit hatten wir kaum etwas gegessen. Bald wurde überall in der Stadt von dem Salon-Schnell-Dampfer „Nixe“, den wir „Schlehdampfer“ und andere Ziernamen gegeben hatten, gesprochen, ja auch als ich nach Dresden zurückkehrte, hörte ich noch oft von dem Salon-Schnell-Dampfer „Nixe“.

Herbert Klemm, Dresden.

### Kultur der Arbeit.

Der wirtschaftlich schwache Mensch kann nicht alles haben, das er haben möchte und dessen er zur Kultur des Lebens bedarf. Er kann seine kulturellen Bedürfnisse nur teilweise befriedigen und darum auch nur zum Teil erwerben, was er zum Beispiel zur Behaglichkeit seines Heimes nötig hat. Er muß sich dieses alles verdienen.

Hierin aber liegt ein großer Vorzug, den der Arbeitende genießt. Dadurch, daß er sich durch Arbeit und Sparen einen Gegenstand erwirbt, ist er verflochten mit dem Gegenstand. Der Gegenstand ist ein Stück seiner Persönlichkeit. Der Mensch hängt an dem Gegenstand. Er liebt ihn. Der Gegenstand ist ihm wertvoller als manches, das an und für sich wirtschaftlich teurer ist. Nur, was erarbeitet ist, ist innerlich verbunden mit dem Menschen. Nur durch Arbeit wird ein innerer Kontakt mit dem Gegenstand des Lebens hergestellt, die der Mensch begehrt. Der Mensch freut sich auch über andern Gegenstände, die er hat. Doch von sittlicher Tiefe ist allein die Freude, die der Mensch am selbst erworbenen Gute hat. Solche Gegenstände zeigt der Mensch dann dem Mitmenschen stets mit einer inneren Befriedigung und mit einer berechtigten Stolz. Sie sind aus dem Leben heraus durch Arbeit organisch geworden und nicht künstlich an die Verhältnisse angefügt.

Das ist die sittliche Kultur der Arbeit, wie sie täglich zu uns aus den einzelnen Gegenständen des Heims spricht. Und so soll es auch im Großen sein. Kultur der Arbeit soll die Kultur des Lebens sein.

Dieser Kulturcharakter der Arbeit fehlt unserm Dasein heute vollkommen. Warum ist das Haus denn gebaut, in dem wir wohnen? Doch nur, weil das Haus sich lohnt. Weil das Haus Geld schafft war. Kapitalistisches Interesse leitete den Bau, und darum fehlte auch den Arbeitern die innerliche Verbundenheit mit dem Werke. Sie schafften für ihre Existenz. Das Haus ward darum nicht organisch aus dem Gedanken der Arbeit heraus. Die Arbeit war nur Mittel zum wirtschaftlichen Zweck. Nur dann ist Arbeit aber wahrer Kulturwert, wenn sie um des Schaffens und Gestaltens und Entwickelns und um der großen sittlichen Freude willen geschieht. Nur wenn so durch Arbeit die Werke entstehen, ist der Mensch mit den Werken verbunden, liebt er die Werke, sind die Werke ein heiliges Stück seines Menschentums.

Das ist der große sittliche Gedanke einer Revolutionierung des wirtschaftlichen Lebens. Wie klein und dürrig, wenn Organisationen nur dem Augenblick dienen, ohne den Blick für das Große. Ein Ziel muß da sein, dem jedes Ringen und Kämpfen auch des Augenblicks gilt. Die Kultur der Arbeit muß das Ziel unseres Strebens sein.

Aber sie ist nur bei wirtschaftlicher Gemeinjamkeit möglich. Solange die Wirtschaft wie im Kapitalismus auf den Egoismus eingestellt ist, dient der Mensch dem Gewinn und der Existenz. Erst wenn die Wirtschaft Gemeinjamkeit ist, kann der Arbeitende dem Werke leben um des Werkes willen. Dann ist das Werk der Ausdruck gemeinsamen Schaffens. Dann ist Wert gemacht zur gemeinsamen Freude. Dann ist Wert im wahren Sinne erarbeitet — und darum sittlich froh und rein.

führung gekommen sind, die Produktionseinschränkung einen Höhepunkt erreicht, so daß zur Zeit keine weiteren Arbeiteneinsparungen bevorstehen. Jedoch boten sich geringere Möglichkeiten, die entlassenen Arbeiter in andern Arbeitsstellen unterzubringen. Steigende Arbeitslosigkeit zeigte sich besonders in den metallergzeugenden und verarbeitenden Industriezweigen, auch in der Automobilindustrie. Neue Arbeitsmöglichkeiten boten sich teilweise im Baugewerbe. In der Landwirtschaft beanspruchte die nachrückende Arbeitskräfte. Dagegen ist es in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu Arbeiterentlassungen gekommen.

Infolge dieser gedrückten Lage des Arbeitsmarktes begünstigen die durch die dauernde Verteuerung der Lebenshaltung begründeten Lohnerhöhungsforderungen der Arbeitnehmer heftigem Widerstand. Während aber im August einzelne große Arbeitskämpfe schwanden, ist der September in dieser Hinsicht gekennzeichnet durch eine sehr große Zahl von Lohnkämpfen von geringerer Tragweite. Angesichts der Verschlechterung der Konjunktur konnten größtenteils nur mäßige, teils keine Lohnerhöhungen erreicht werden. Von den im August schwebenden Arbeitskämpften wurde der bedrohliche Konflikt in der sächsischen Textilindustrie beigelegt, indem die so umstrittene Geltungsdauer für das neue Lohnabkommen auf die Zeit bis 12. Februar 1926 vereinbart wurde. Auch im christliche Bergwerke hat man sich nach einem Streik von mehr als 11 Wochen geeinigt, und zwar auf eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Im Baugewerbe bestanden, nachdem im August durch allgemeine Vereinbarung die Generalausperrung verhindert worden war, noch an verschiedenen Orten Lohnkämpfe, die teilweise zu Streiks und Aussperrungen führten und durch Einzelgespräche beigelegt wurden. Im Bergbau des Ruhrgebietes sind die Verhandlungen ins Stocken geraten, da der auf Verlängerung der Geltungsdauer des jetzigen Lohnabkommens lautende Schiedsspruch von Arbeitnehmerseite abgelehnt wurde, das Reichsarbeitsministerium aber glaubt, eine Lösung des Lohnkonflikts im Sinne einer Lohnerhöhung angesichts der Bergbaukrise nicht betreiben zu können. Begeleitet wurden durch Tarifserhöhungen die Lohnkämpfe im sächsischen Steinkohlenbergbau, wo das neue Lohnabkommen bis Ende November dieses Jahres gültig sein soll, und im rheinischen Braunkohlenbergbau, wo der neue Tarifvertrag bis Ende Februar 1926 unfundbar ist. Erfolgreich endete der Streik der Bergarbeiter des unteren Sauerlandes. Auch im hessischen Bergbau ist eine Neuregelung bis Ende November dieses Jahres verhandelt worden. Im niederschlesischen Bergbau ist noch keine Einigung über die Löhne erzielt worden, da der Schiedsspruch, der eine siebenprozentige Lohnerhöhung vorsieht, von Arbeitgeberseite abgelehnt wurde. Differenzen wegen Gehaltsforderungen und Ueberstundenbezahlung der Angestellten im niederrheinischen Braunkohlenbergbau wurden durch Vereinbarung einer sechsprozentigen Gehaltserhöhung und einer Neuregelung der Ueberstundenbezahlung beendet. In der Metallindustrie schweben an verschiedenen Orten Arbeitskämpfe, an denen in Berlin auch die Werkmeister beteiligt sind. In Hohenlimburg drohen diese Arbeitskämpfe in der Metallindustrie sich zu verschärfen. Mit der Aussperrung der 50 000 Metallarbeiter des Bezirkes für den Fall der Nichterreichung wurde gedroht. Die von öffentlichen Körpern am meisten beschäftigten Arbeiter und Angestellten haben auch Lohnerhöhungsforderungen gestellt. Während die Gemeindearbeiter Lohnerhöhungen, wenn auch nicht im geforderten Ausmaß, durchsetzen konnten, konnten die Reichsarbeiter keine allgemeine Erhöhung ihrer Bezüge, sondern nur die Zulage einer Nachprüfung der Erlöslöhne zu eventueller Erhöhung derselben erlangen. Ebenso wurde den Hauptforderungen der Eisenbahnarbeiter — einer einheitlichen Entlohnung im Reich und einer allgemeinen Lohnerhöhung — nicht stattgegeben, sondern von der Reichsbahndirektion nur einzelne Erhöhungen von Erlöszulagen verfügt. Die Gehaltsforderungen der Reichsbahn- und der Reichspostbeamten wurden abgelehnt. Ueber die Besoldung der übrigen Reichsbeamten, deren Gehälter seit Herbst vorigen Jahres trotz Feuerung unermindert blieben, haben bis jetzt die Verhandlungen noch kein Ergebnis gezeigt. Auch der Versuch der Beamten, Erhöhung ihrer Bezüge zu erreichen, hatte keinen Erfolg.

Angesichts der Notwendigkeit, Lohnerhöhungen durchzusetzen, ist der Kampf um die Arbeitszeit in den Hintergrund getreten. Für die rheinisch-westfälische Schwerindustrie ebenso wie für die sächsische Metallindustrie wurden nur die Kündigungsfristen für Arbeitszeitabkommen neu geregelt, jedoch keine Kündigungen ausgesprochen.

### Vom Ausland.

Eine Konferenz des IGB. mit den internationalen Berufssekretariaten tagte am 9. und 10. Oktober in Amsterdam. Die Berufssekretariate waren durch 21 Delegierte vertreten. Als Hauptpunkt gelangte die Zusammenstellung und die Tätigkeit der internationalen Berufssekretariate zur Sprache. Nach eingehenden Beratungen, an denen sich die meisten Vertreter der Berufssekretariate beteiligten, beschloss die Konferenz die Erhebung einer aus 4 Mitgliedern der Berufssekretariate und dem Vorstand des IGB. zusammengesetzten Kommission, die einen Bericht ausarbeiten wird. In dem die Regularisierung der Beziehungen zwischen dem IGB. und den internationalen Berufssekretariaten genau zu untersuchen ist. Aus der Mitte der Berufssekretariate wurden folgende 4 Mitglieder gewählt: Hr. Hoffmann (Belgien), Hr. (Privatangestellter), Hr. (Belgien) und Hr. (Belgien).

Der beschlossene Konferenz von Ummy, an Stelle der derzeit als provisorischer Sekretär der Internationalen Arbeiterliga in der Schweiz des IGB. Hr. (Belgien) wurde als provisorischer Sekretär der Bergarbeiterliga des IGB. Hr. (Belgien) ernannt.

Als zu Beginn der Sitzung vom 10. Oktober die Kunde vom Hinscheiden von Fred Bramley laut wurde, der Furell auf der Konferenz vertrat, wurde die Sitzung im Zeichen der Trauer verlagert und die Behandlung der übrigen Punkte an die gewählte Kommission überwiesen.

Belgien. Der derzeitige belgische Arbeitsminister J. Wauters unterbreitete sodann einen Gesetzentwurf, betreffend die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. In seinem Exposé weist Wauters besonders auf die Notwendigkeit hin, dass die großen Prinzipien der in Washington ausgearbeiteten Sozialgesetze definitiv und ohne Einschränkung anerkannt werden.

Der Entwurf zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er die bedingungslose Ratifizierung vorsieht, die Wauters ohne die geringsten Bedenken vorschlägt, da die Ratifizierung in andern Ländern, wie zum Beispiel der Tschechoslowakei, gezeigt hat, dass das Wirtschaftsleben unter der neuen Ordnung in keiner Weise leidet, und im Falle der Tschechoslowakei sogar erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Vom internationalen Standpunkt aus, sagt die Denkschrift weiter, wird das gute Beispiel eines industriellen Landes wie Belgien, das sich damit an die Spitze der demokratischen Länder stellt, ohne Zweifel anregend wirken. „Unser Prestige wird nicht nur gewinnen, sondern die Ratifizierung wird ohne Zweifel in allen Ländern als eine mutige Tat bezeichnet werden, mit der wir unsern Glauben an die Fruchtbarkeit unserer Arbeit und die Hebung unseres Wirtschaftslebens an den Tag legen.“

### Fachtechnisches.

Lasierende Anstriche. Ganz allgemein versteht man unter „lasierend“ nicht deckend, das heißt die obere Farbschicht enthält so wenig Farbpigmente, daß die darunter liegende Färbung durchscheint. Lasuren finden ganz verschiedene Verwendung. Je nach dem Zweck kann mit Öl- oder Wasserlasuren gearbeitet werden. Auf deckenden Farbgrund kann ebenso gut lasiert werden wie auf gedünnem Holz. Die Grundierung geschieht hierbei am besten nicht zu fett. Stark verdünnter Kopallack eignet sich als Grundiermittel bei Innenarbeiten besser als Firnis. Wenig ratsam aber ist es, mit Emulsion zu grundieren, da Emulsionen neben dem Vorteil, billig zu sein und niemals Anlaß zum Nachkleben zu geben, gar zu leicht das Holz aufrauen und damit umfangreiche Schleifarbeiten verursachen, die ohnehin schon bei allen Grundarbeiten nicht vernachlässigt werden dürfen. Naturlosierungen auf porigem Holz erfordern eine Behandlung mit Porenfüllern, den man nach der Grundierung aufträgt. Porenfüller ist ein Produkt aus stark füllenden Eibslangen, die keinen farbigen Charakter haben. Die Mischungsverhältnisse sind ganz verschieden. Sobald der Porenfüller angetrocknet ist, wird die überflüssige Masse abgewischt und die Fläche selbst, wenn der Porenfüller vollständig trocken ist, mit feinem Sandpapier geschliffen. Beim Abwischen muß man sich hüten, in der Richtung des Holzes zu wischen, da dabei auch die Poren wieder geöffnet werden. Am zweckmäßigsten ist mit molkenem Lappen in kreisförmiger Bewegung zu wischen.

Als Lasurfarben können nur wenige Farben in Frage kommen. Gewiß kann jede sonst gut deckende Farbe so weit verdünnt werden, daß sie nur noch lasiert. Darunter wird aber stets die Brillanz der Farbe leiden, und trübe, unklare Töne die Folge sein. Mit den vorhandenen wirklichen Lasurfarben ist aber ganz gut auszukommen. Es kommen in Frage: Terra de Siena, Raffeler Braun, Krapplack, Pariser Blau und einige Umbratönen. Durch Mischung dieser Farben kann man alle gewünschten Töne herstellen. Für Grau nimmt man Eisenbleiswarz, und bei besonders hellen grünen Tönen kann man anstatt Terra de Siena mit Erfolg Indischgelb verwenden. Die Lasuren dürfen nicht fett gehalten sein. Abgesehen davon, daß fette Lasuren sich schwer verarbeiten, würden sie auch niemals klare Töne ergeben, da fette Lasuren ineinanderfließen oder wie man es auch nennt, nicht „stehen“. Eine Mischung von 3 Teilen Firnis und 2 Teilen Terpentinöl unter Zugabe des entsprechenden Trockenstoffs hat sich als sehr praktisch erwiesen. Die Farben selbst müssen natürlich möglichst fein gerieben sein. Im wesentlichen hängt davon das Gelingen einer guten Lasierung ab.

Bei Lasierungen mit Wasserfarbe muß genau wie bei Cellasierungen der Grund sachgemäß behandelt sein. Bei Holzimitationen ganz besonders finden Wasserlasierungen viel Verwendung, und die bei einfachen Arbeiten geübte Technik steht dem auch nicht entgegen. Auch die Feitergebnisse spielt gewiß dabei eine Rolle. Wenn irgend möglich, sollte man aber doch der Cellasierung den Vorzug geben. In allen Fällen muß der Auftrag der Lasur gleichmäßig mit breitem Pinsel erfolgen. Die Pinsel müssen durchaus sauber sein und dürfen keine andern Farbreste enthalten, was natürlich auch für die Farbdecker zutrifft.

Durch Lasierungen mit Radialuren auf geschliffene Radialuren erreicht man eine erhöhte Brillanz des Tones und eine durchsichtige glasartige Tiefe der Radierung. Hierzu ist eine durchaus glatte Fläche notwendig, und dabei darf mit Spachteln und Schleifen nicht gearbeitet werden. Emaillelasierungen werden, wenn man den letzten Ueberzug mit einer Lasur gibt, in ihrem Wert bedeutend gehoben werden.

Heute findet die Metalllasierung wenig Anwendung. Gold und Silber wurden früher besonders in Kirchen an Figuren und Verzierungen in größerem Umfang lasiert und Wirkungen erzielt, die heute noch Bewunderung erregen.

### Literarisches.

„Die Gesellschaft“ hat sich als wissenschaftliche Revue für Sozialismus und Sozialreform ihren Platz erworben. Sie ist eine Zeitschrift, die im gleichen Maße für jeden Sozialisten, insbesondere für die Funktionäre der Arbeiterbewegung, als auch für die sozialistische Tagespresse insofern

politischen Stoffantrags, gezwungen steht, auf wissenschaftlich-sozialistische Fragen mehr und mehr einzugehen. Das Oktoberheft der „Gesellschaft“ bringt wertvolle Beiträge aus den verschiedensten Gebieten des Sozialismus und der Politik. Jedes Heft kostet 1,50 M. Zu beziehen alle Postämter und Buchhandlungen.

„Die Gemeinde“. Heft 19 der Vorjahre „Gemeinde“ (monatlich) 60 S.

„Die Gemeinde“, Heft 19 der Vorjahre „Gemeinde“ (monatlich) 60 S.

„Urania“, Monatshefte für Naturwissenschaft und Gesellschaftslehre. Urania-Verlag, Leipzig. Die „Urania“ beginnt mit dem 2. Jahrgang. Schon rein äußerlich durch eine neue geschmackvollere Ausstattung, unter anderem durch einen neuen, deutlich lesbaren Antiqua-Schrift, das Fortwärtstreben dieses Verlagsunternehmens des Prof. Dr. Lagers. Und der wertvolle Inhalt ist ein neuer Beweis für die hohe wissenschaftliche und pädagogische Bedeutung der „Urania“ für die Arbeiterbewegung. Die „Urania“ ist eine Zeitschrift, die sich nicht nur den herrschenden Klassen abhängig widmet, sondern auch den sozialistischen Forderungen genügt, die der Arbeiterbewegung zu sein unterliegen möchte. Der Beginn des 2. Jahrgangs sollte für viele unserer geistig vortäuschenden Leser willkommenes Geschehen bieten, sich den „Urania“ zu widmen, ist ein Zeichen der „Urania“ für die Arbeiterbewegung. Die „Urania“ ist eine Zeitschrift, die sich nicht nur den herrschenden Klassen abhängig widmet, sondern auch den sozialistischen Forderungen genügt, die der Arbeiterbewegung zu sein unterliegen möchte. Der Beginn des 2. Jahrgangs sollte für viele unserer geistig vortäuschenden Leser willkommenes Geschehen bieten, sich den „Urania“ zu widmen, ist ein Zeichen der „Urania“ für die Arbeiterbewegung.

Dom 18. bis 24. Oktober ist die 43. Beitragsm...

### Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse für Monat September bis Quartalschluß.

- Eingesandt haben: Rachen 500 M., Altenburg 200, Augsburg 350, Aichaffenburg 200, Berlin 13 000, Beuthen 275, Bielefeld 950, Bochum 2200, Braunschweig 2200, Bremen 3300, Bremerhaven 800, 2150, Dünzau 81,25, Cassel 2225, Celle 504,80, 4200, Coblenz 350, Coburg 1050, Cottbus 523,48, 400, Cuxhaven 500, Danzig 733,30, Darmstadt 900, 1080, Dortmund 1000, Dresden 11 500, Duisburg 300, Düsseldorf 2000, Eisenberg 155, Eberfeld 400, Erfurt 1300, Eichwege 200, Essen 1600, 374,61, Flensburg 900, Forst 450, Frankfurt 14 750, Frankfurt a. d. O. 900, Freiburg 100, Freyburg 270, Friedberg 520, Gera 300, Gießen 100, Glogau 170, Götting 1099,35, Götting 500, Göttingen 530, Grünberg 350, Guben 200, Gumbinnen 500, Güstrow 150, Hagen 250, Halle 2500, 150, Hamburg 9692,50, Hannover 5800, Heilbronn 350, Heidelberg 850, Herford 1360, Hildesheim 640, 350, Hof 290, Jena 300, Jüterburg 168, Ingolstadt 700, Kaiserlautern 700, Karlsruhe 1350, Kiel 2790, Koblenz 3200, Königsberg 2481,55, Pörslin 200, Rastatt 146,13, 5100, Regensburg 500, Lübeck 1600, Lüdenscheid 100, 240,45, Magdeburg 1650, Mainz 7894,35, Mannheim 500, Marburg 500, Meerane 186, Welle 331,70, München 165, Münster 600, Neisse 200, Neumünster 450, 500, Norden 300, Nürnberg 7120, Oberstein 190, Osnabrück 1000, Oldenburg 400, Osnabrück 320, Pfalzheim 300, 1100, Pirmaisen 369,10, Potsdam 2000, -Brenzla Mathenow 250, Rendsburg 750, Rendsburg 431,56, 400, Rostock 1000, Schleswig 300, Schneidemühl 232,10, Schweinfurt 121,15, Schwelm 70, Singen 200, Sorau 200, Spremberg 250, 5400, Stralsund 200, Stolp 481,10, Straubing 81,85, 4800, Tilsit 220, Ulm 250, Walsenburg 400, Weidener 85, Weiden 250, Weisel 100, Wiesbaden 700, Wismar 400, Wolfenbüttel 300, Worms 600, Würzburg 2300, Zeitz 700, Zwickau 300, J. Feitich, Rast...

### Anzeigen

Abendurke für neue Holz- und Marmorarbeiten, auch... Friedr. Popp, Hamburg-Eppendorf, Regelförstraße 27, Hochpar...

Mecklbg. Maler-Technikum Schwerin i. M.

Planmäßige, gewissenhafte und gründliche Ausbildung in den Fächern für die Praxis. / Arbeiten der Schüler auch wieder allen besichtigten diesjährigen Fachausstellungen als hervorragend praktisch und zeitgemäß anerkannt und in Neubrandenburg mit „Höchster Auszeichnung“, in Cöthen mit „Staatsmedaille“ bewertet.

Meister- und Gehilfenprüfungen Wintersemester vom 1. Oktober bis 31. März. Guts- und billige Wohn- und Verpflegungsverhältnisse. - Bei jederzeit Aufklärungsschrift und Lehrplan usw. kostenfrei durch die Direktion.